

4 / 2025

Malteser

Magazin

WG
gefunden

Gemeinschaft
in der Jugend-
einrichtung
In Mundo



“**Liebe Malteser,**
vielen Dank für **30 Jahre**
gute Zusammenarbeit!



Feiert mit uns:

Gewinnspiel



socura.de/30Jahre



Inhalt



04

Auf einen Bick: Einsamkeit

Wer sich warum allein fühlt und wie IngE dagegen helfen soll

06

Aktuelle News

Ende eines Ankunftsentrums, Austausch in Rumänien und viel Nähe

08

Eine besondere WG in Cottbus

Ohne Gemeinschaft geht gar nichts in der Jugendeinrichtung In Mundo

14

Reportage

Wie ein Gemeindezentrum in der Ukraine beim Durchatmen hilft

16

Im Ehrenamt

Wie der Wärmebus in Gladbeck für mehr als warmes Essen sorgt

18

Standpunkt

Dr. Elmar Pankau über Polarisierung

19

Was machen Sie da?

Retterin Celina Mplaggos nimmt die Stricknadeln in die Hand

20

Dossier: Pilgerreisen

Besondere Momente in Rom, Lourdes und Medjugorje

24

Pflegekräftemangel

Hilfe aus dem Ausland

26

Wissen: Tipps, Seminare, Gedankenspiel

Hotline, Grabtuch und Klinik

30

Malteser Sachen: Halstuch

Das Erkennungsmerkmal der Jugend

32

Meldungen und Impressum

34

Kreuzworträtsel

Schwerpunkt
dieser Ausgabe:

Gemeinschaft

Eine Gemeinschaft kann nicht einfach gegründet werden wie ein Verein. Sie ist ein Gefühl, das entsteht, wenn Menschen gemeinsame Werte teilen, sich einander zugehörig fühlen.

Vom Wirgefühl bei den Maltesern handelt diese Ausgabe. Sie erzählt von Erkennungszeichen, Pilgerfahrten, Teamwork im Job und von Wegen aus der Einsamkeit.

Viel Spaß beim Lesen, liebe Gemeinschaft!

Unser
Magazin
gibt es auch
online:

malteser-magazin.de

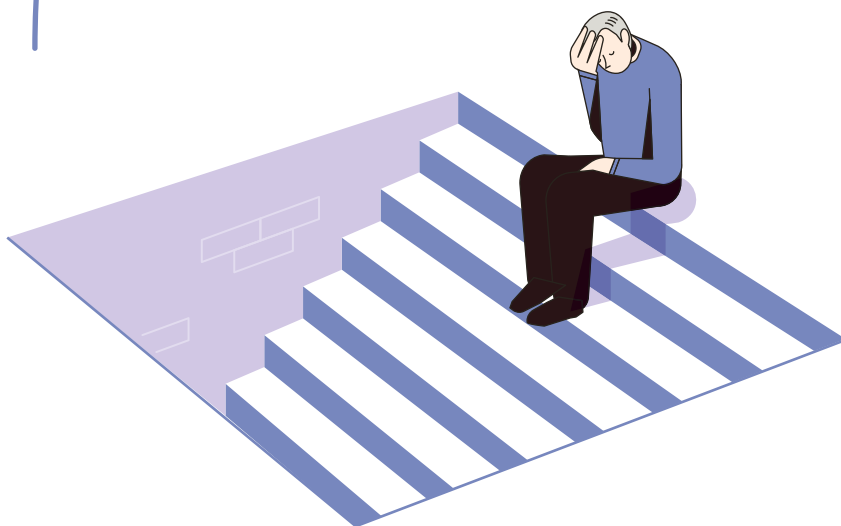
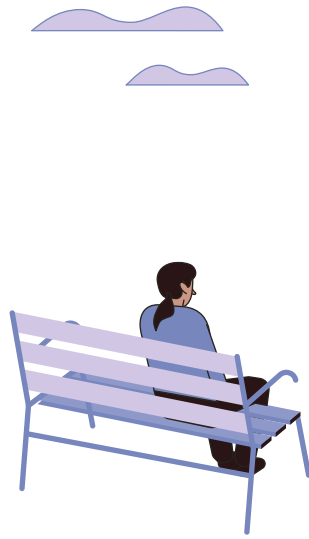
Wir Malteser in... Neuigkeiten aus Ihrer Region oder Ihrem Bereich finden Sie in der Mitte des Hefts ab Seite 18.

Auf einen Blick

Einsamkeit betrifft viele Menschen und ist doch häufig unsichtbar. Die Malteser Initiative gegen Einsamkeit (IngE) will etwas dagegen tun.

Text: Lara Hunt

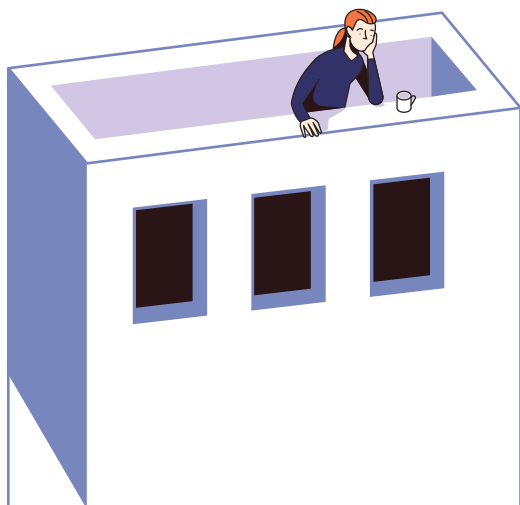
Illustration: Thomas Kappes



Die Lage

Sie diskriminiert nicht. Sie kann jeden treffen, unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft oder Religion. Und ihren Opfern sieht man nicht an, dass sie betroffen sind. „Einsamkeit entsteht nicht dadurch, dass man keine Menschen um sich hat, sondern dadurch, dass man ihnen die Dinge, die einem wichtig erscheinen, nicht mitteilen kann“, soll der Psychiater und Begründer der Analytischen Psychologie Carl Gustav Jung gesagt haben. Studien zeigen, dass sie immer stärker um sich greift, weil gesellschaftliche Veränderungen, soziale Ungleichheit und die Folgen der Pandemie vertraute Bindungen aufbrechen – und strukturelle Hürden vielen Menschen den Weg in die soziale Teilhabe versperren.

Wenn Nähe

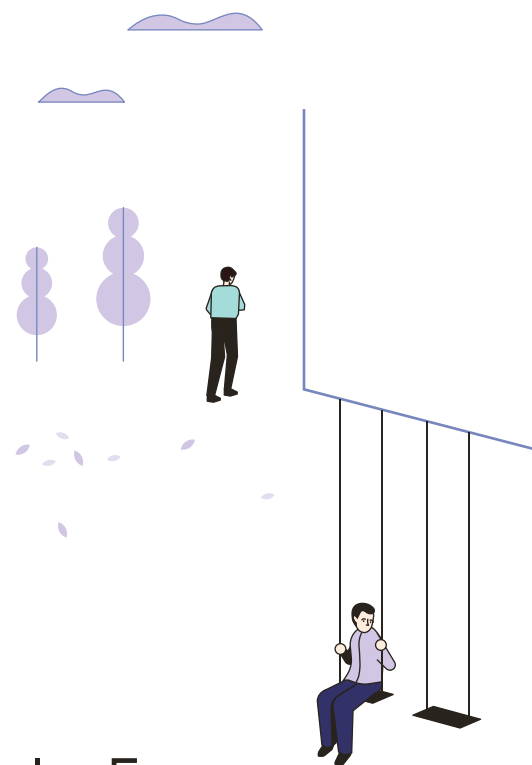
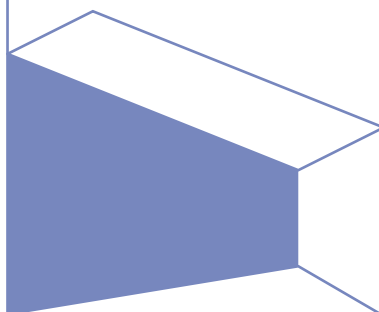


Die Ursachen

Wer alt ist, hat häufig Menschen verloren, die nicht so alt geworden sind. Wer arm ist, kann sich den gemeinsamen Restaurant- oder Kinobesuch vielleicht einfach nicht leisten. Wer nicht arbeitet, kann keine Kontakte im Kollegenkreis knüpfen. Wer sich, vielleicht sogar ganz allein, um Kinder oder pflegebedürftige Familienmitglieder kümmern muss, kann sich nicht spontan mit Freunden treffen. Wer krank ist oder eine Behinderung hat, wer die Sprache oder die Kultur nicht oder nicht gut kennt, ist häufiger von Einsamkeit betroffen. Viele junge Menschen fühlten sich besonders während der Pandemie einsam – und tun es häufig bis heute.

Die Risiken

Einsamkeit gefährdet die Gesundheit. Sie erhöht das Risiko für Depressionen und Angststörungen, aber auch Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Sie kann das Engagement schwächen, zum Beispiel im Ehrenamt, das Vertrauen in die Demokratie aushöhlen, empfänglicher für Verschwörungstheorien machen. Dazu gibt es Studien, zum Beispiel vom Bundesfamilienministerium.



IngE

Von Juli 2020 bis Ende 2024 lief das Projekt „Miteinander – Füreinander“ mit dem Fokus, Einsamkeit im Alter etwas entgegenzusetzen. Dabei erreichte man über 15.000 Seniorinnen und Senioren sowie fast 4.000 Ehrenamtliche. Im Projekt entstanden sind mehr als 220 Angebote, darunter Spielenachmittage, Rikscha-Ausflüge oder Besuchsdienste – 85 Prozent der Angebote laufen auch nach Projektabschluss erfolgreich weiter. Und das Fachwissen ist natürlich auch noch da. Deshalb haben die Malteser jetzt die Initiative gegen Einsamkeit (IngE) ins Leben gerufen. Sie soll die Aufmerksamkeit von Haupt- und Ehrenamt auf das Thema lenken, Einsamkeit entgegenwirken und das Thema enttabuisieren. Und den Diensten Rüstzeug an die Hand geben, um anderen zu helfen, sich aus der Einsamkeit zu befreien.

Mehr dazu:
malteser.link/IngE

fehlt

Die Unterkunft in Tegel eröffnete 2022. Mehr als dreihundert Malteser waren hier im Einsatz.



Kapitel humanitärer Hilfe endet

Es war einer der größten und herausforderndsten humanitären Einsätze in der Geschichte der Berliner Malteser: das Engagement in der Notunterbringungseinrichtung im ehemaligen Flughafen Tegel. Ende 2025 wird Europas größtes Ankunftszentrum für Geflüchtete geschlossen. Im Auftrag des Berliner Senats betrieben die Berliner Hilfsorganisationen die Einrichtung in den ehemaligen Terminals und zusätzlichen Zeltbauten auf dem Gelände des Flughafens.

Seit März 2022 fanden hier über 124.000 Geflüchtete – überwiegend aus der Ukraine – Schutz, Orientierung und Begleitung. In Spitzenzeiten lebten bis zu 5.000 Menschen in der Einrichtung, betreut von einem engagierten Team, das allein bei den Maltesern aus über 300 Mitarbeitenden und 35 Nationalitäten bestand.

Ob im Informationsmanagement, in der Betreuung oder im Begleitedienst, die Malteser standen den Menschen, die vor Krieg und Verfolgung geflohen waren, mit Herz und Kompetenz zur Seite. Tausendfach leisteten sie Hilfe und Rat, begleiteten zu Ämtern, unterstützten bei Arztbesuchen, Bankangelegenheiten oder beim Ankommen im Alltag.

„Das Ankunftszentrum am Flughafen Tegel war ein Ort der Herausforderung und der Hoffnung zugleich“, sagt Raphael Düttemeyer, Leiter der Flüchtlingshilfe der Berliner Malteser. „Hier wurde deutlich, was unseren Auftrag ausmacht: dem Menschen dienen, wo Hilfe gebraucht wird, und das Beste aus objektiv schwierigen Lagen zu machen.“ Der Einsatz habe gezeigt, was möglich ist, wenn Professionalität, Teamgeist und Nächstenliebe Hand in Hand gehen.



ARBEITEN IM RETTUNGS- DIENST MIT GEHÖRLOSIGKEIT

Julia Fraschka, Notfallsanitäterin bei den Maltesern aus Winnenden, in der Sendung „SWR Aktuell“ am 27.09.2025

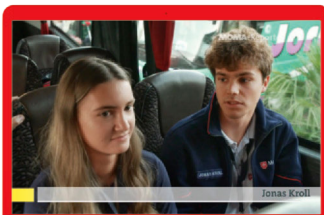
malteser.link/m6xc



KATASTROPHENÜBUNG IN WETZLAR

Marvin Hoffmann, Lehrkraft für rettungsdienstliche Ausbildung in Wetzlar, in der „Hessenschau“ im Hessischen Rundfunk am 27.09.2025

malteser.link/kdya



WALLFAHRT NACH ROM

Jonas Kroll, ehrenamtlicher Begleiter aus Paderborn, bei der Malteser Romwallfahrt 2025, im ARD „Morgenmagazin“ am 06.10.2025

malteser.link/sofo



Gemeinsam üben in Rumänien

Vier spannende Tage haben Malteser aus der Diözese Paderborn im rumänischen Repedea verbracht. Im Oktober stellten sie sich einem Wettbewerb der Sanitätseinheiten mit Maltesern aus Polen, Rumänien, Irland, der Ukraine und Litauen. Die Teilnehmenden aus Hagen und Dortmund konnten bei vielfältigen Szenarien, die sowohl tagsüber als auch nachts veranstaltet wurden, zeigen, wie sie mit ihren Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland zusammenarbeiten. In internationalen Teams wurde jeden Tag ein großes Szenario bearbeitet und im Anschluss bewertet. Von einem Unfall auf einer Baustelle bis zu einem Massenansturm von Verletzten in der Nacht war einiges geboten, und auch die Vernetzung kam nicht zu kurz.

Mehr über die Malteser in Nachbarländern berichten wir in unserer Serie „Malteser in Europa“: malteser.link/europa

Nähe geschenkt

Vom Besuch eines Weihnachtsmarktes im Münsterland mit Menschen, die mobil oder finanziell eingeschränkt sind, bis zu Nikolausfeiern mit älteren Menschen in Bayern: In der Vorweihnachtszeit haben die Malteser Tausenden Menschen am Rande der Gesellschaft mit den „Momenten der Nähe“ kleine Lichtblicke geschenkt. „Wenn wir Menschen in ihren Nöten begegnen, wird aus Mitgefühl Nähe und aus Nähe Hoffnung“, so Malteser Vizepräsidentin Clementine Perlitt. „Danke an alle, die mit offenen Augen und ihrer Hilfsbereitschaft diese Momente möglich machen, gerade wenn die Tage kürzer und die Nächte kälter werden.“

Mehr: malteser.link/Momente

Glauben und Zeitenwende

Im Herbst tagte das Zentralkomitee der deutschen Katholiken in der Malteser Kommende in Ehreshoven. Es ging darum, was die aktuellen Bedrohungslagen und ihre Folgen für Deutschland bedeuten und wie Christen bei der Frage zu Krieg und Pazifismus einen Weg finden können. Durch Gespräche mit Fachleuten auch aus dem Kreis der Malteser wurde deutlich, dass der Schutz der Bevölkerung vor folgenreichen Krisen ein umfassendes und schnelles Ineinandergreifen der staatlichen Maßnahmen als auch den Einsatz des Einzelnen erfordert. Der Malteser Hilfsdienst und seine fast 60.000 Ehrenamtlichen müssen sich wieder verstärkt mit den Themen der Not- und Erstversorgung in nationalen Krisen beschäftigen.

Mehr: malteser.link/zdk-krise

Titelgeschichte

Brüctze

Text: Emily Bartels
Fotos: Lena Giovanazzi

Starke Arme, starke Nerven:
Praktikantin Mary-Lou
und Jolina machen mit der
Jugendeinrichtung In
Mundo einen Ausflug in den
Kletterwald.

A woman with her hair in a ponytail, wearing a bright red jacket, blue jeans, and white sneakers, is walking across a rope bridge in a forest. She is smiling and looking to her left. The bridge is made of wooden planks supported by ropes. She is holding onto a rope with both hands. The background is a lush green forest with tall trees and sunlight filtering through the leaves.

in bauen

Titelgeschichte

16 Teenager in einem Haus – da bekommt Gemeinschaft eine ganz neue Bedeutung. Die Jugendeinrichtung In Mundo der Malteser Werke in Cottbus weiß, wie man sie fördert.

Ein Bus der Malteser fährt über eine Landstraße in Brandenburg. Das kleine Gefährt ist dicht besetzt: fünf Jugendliche, zwei Betreuende, eine Fotografin, eine Reporterin. Alle haben das gleiche Ziel: den Kletterwald Lübben im Spreewald. Und irgendwie wollen doch alle etwas anderes. Der 16-jährige Pascal will seine Ruhe. Riesige Kopfhörer auf, Blick in den Schoß. Christian Zschau, Heilpädagoge und heute der Fahrer, hätte gegen ein bisschen mehr Ruhe auch nichts einzuwenden, beugt sich aber der Regel: Auf Ausflügen dürfen die Kids die Musik bestimmen – heute ein wilder Mix aus deutschem Schlager, Pop-Oldies und polnischem Rap. Jolina, Maja, Ralf und Sophie wollen, dass die Musik lauter gespielt wird. So richtig Bock hatten sie nicht auf den Ausflug. Aber alle zwei Wochen ist eine gemeinschaftliche Aktivität Pflicht für alle, die in der Jugendeinrichtung In Mundo leben, und jetzt machen sie das Beste daraus. Der Bass lässt die Sitze vibrieren, Panjabi MC säuselt einen zwanzig Jahre alten Hit, die Mädchen auf den Rücksitzen tanzen, soweit die Enge im Bus es zulässt. Sobald Christian die Musik unauffällig einen Tick herunterregelt, kommen die Rufe von hinten: „Bitte, Christian – lauter!“ Es ist eine Schicksalsgemeinschaft, die da in ihrer kleinen Kapsel durch den Spreewald braust. Ausgesucht haben die Jugendlichen sich diese Gemeinschaft nicht. Kann sie trotzdem funktionieren?



Abgesichert: Ralf erklimmt die Kletterwand, unterstützt von Betreuer Christian Zschau (rechts), Sophie und Jolina (Mitte).



schaft, so sieht es die Soziologie, entsteht dann, wenn sich Menschen mit den gleichen Werten zusammengehörig fühlen. Im In Mundo kommen unterschiedlichste Menschen zusammen: Pädagogen und Therapeutinnen, die Jugendlichen und auch deren Eltern. Nur wenn alle an einem Strang ziehen, nach den gleichen Regeln spielen, kann Gemeinschaft entstehen und den Jugendlichen bestmöglich geholfen werden.

Klettern für den sozialen Kitt

Eine wichtige dieser Regeln lautet: Gemeinschaft schafft Gemeinschaft. In den Wohngruppen haben die Jugendlichen eigene Zimmer, in denen sie jederzeit ungestört sein können. Aber gemeinsame Zeit ist Pflicht. Denn wer sich kennenlernt, lernt sich verstehen. Jolina, Maja, Sophie, Ralf und Pascal gehören zur Wohngruppe 1. Hier ist der Betreuungsschlüssel höher als in den anderen Wohngruppen, die Regeln sind strenger. Am Abendessen sollen alle teilnehmen, auch der Ausflug in den Kletterpark ist obligatorisch.

Dort angekommen, entlädt sich die Energie aus dem Bus erst einmal auf den Parkplatz und verpufft. Anstehen an der Kasse, Sicherheitsanweisung und Klettergurt anziehen nimmt etwas Fahrt aus der Gruppe. Maja, „fast 16“, macht sich Sorgen um ihr Bauchnabelpiercing. Es ist noch ganz frisch und der Klettergurt drückt genau drauf. Sie bekommt ein Pflaster und verzieht sich mit der 18-jährigen Jolina auf die Toilette, um es abzukleben. Christian Zschau schaut besorgt in die Bäume: „Ich hab Höhenangst“, sagt er. Pascal läuft brav und stumm hinterdrein, die Kopfhörer auf den Ohren. Aber als die anderen sich zwischen die herbstlich gefärbten Bäume schlagen, um die Kletterparcours in Angriff zu nehmen, setzt er sich an einen Picknicktisch, zückt sein Handy und harret aus. Die anderen lassen ihn in Ruhe.

Spielregeln fürs Wirgefühl

Das In Mundo ist eine therapeutische Facheinrichtung der Malteser Werke in Cottbus für Jugendliche im Alter von 12 bis 21 Jahren. Sie ziehen hier ein, wenn sie zu Hause nicht mehr leben wollen oder können, weil die Eltern krank oder überfordert sind oder weil sie ihren Kindern Gewalt antun. Viele der jungen Bewohnerinnen und Bewohner bringen psychische oder psychiatrische Diagnosen mit. Gut achtzig Prozent haben bereits erfolglos andere Hilfsmaßnahmen durchlaufen, bevor sie ins In Mundo ziehen. Es ist für viele die letzte Chance auf ein Zuhause und eine Zukunft. Sie sollen hier lernen, selbstständig zu werden, sie erfahren Stabilität, therapeutische Hilfe und Unterstützung in der Schule und Ausbildung. „Hier geht nichts ohne Gemeinschaft“, sagt der Sozialpädagoge Chris Herbsleb, der das In Mundo leitet. Eine Gemein-

Chris Herbsleb vor dem In Mundo in Cottbus. Der Sozialpädagoge leitet die Einrichtung seit gut zwei Jahren.

„Wir müssen uns den Kids anpassen, nicht andersherum.“

Chris Herbsleb
Einrichtungsleiter In Mundo

Titelgeschichte

GEMEINSCHAFT IM JOB

Chris Herbsleb legt besonderen Wert auf Gemeinschaft unter den Mitarbeitenden im In Mundo. Lernen sie sich besser kennen, können sie am Arbeitsplatz authentisch sein. „Wenn ein Team sich wohlfühlt, entwickelt es eine Haltung. Und die macht die besten Pädagogen aus. Jugendliche spüren, ob du nur Regeln runterbetest oder eine Haltung hast“, sagt er. Seit der Teamgeist durch Ausflüge und Teamtage besonders gefördert wird, habe es keine Fluktuation mehr in der Belegschaft gegeben.

Angebote zur Teamentwicklung bei den Maltesern:
malteser.link/teamentwicklung



Oben: Jolina (oben Mitte) im Kreis der Wohngruppe 1. Die WGs und Büros (unten) wurden gerade frisch renoviert und mit Extra-Gemütlichkeits-Faktor eingerichtet.

Schlagende Türen

Eine weitere wichtige Regel im In Mundo lautet: Jeder wird so angenommen, wie er ist. Das baut Vertrauen auf, das dringend gebraucht wird. Doch auf so engem Raum wie in den Wohngruppen ist das manchmal gar nicht so einfach.

Das In Mundo ist in einem dreistöckigen Gebäude am Rande einer ruhigen Wohnanlage untergebracht. Hinter dem Haus liegt ein kleiner Park mit vielen Bäumen, Sandkasten und Tischtennisplatten. Vorne beim Eingang herrscht Vorgartenidylle mit Rosmarinbeet und Insektenhotel. Es gibt drei Wohngruppen für je sechs Kinder. Diese WGs sind ein bisschen wie der Ausflugsbus: ein begrenzter Raum, in dem sich die Energie der Teenager verdichtet. Mal fröhlich und aufgekrazt, mal frustriert und verzweifelt. Die Betreuerinnen und Betreuer sind dafür ausgebildet, diese Energie aufzufangen. Sie spielen mit den Kids Playstation und setzen Grenzen für die Bildschirmzeit. Sie essen mit der WG zu Abend und achten darauf, dass der Einkaufsplan eingehalten wird. Sie machen Quatsch, hören zu, erklären, entwickeln Therapiepläne. Und manchmal weichen sie schlagenden Türen und fliegenden Tellern aus. „Wir haben eine interne



Sounds Like Teen Spirit

Den Soundtrack zum Kletterausflug, kuratiert von Jolina, gibt es zum Nachhören auf Spotify:
malteser.link/inmundo-spotify

Parole, die lautet: Aushalten, Durchhalten, Standhalten“, erklärt Chris Herbsleb. Heißt: Konflikte werden ausgehalten, Wutanfälle weggesteckt, Grenzen gesetzt und Lösungen ausdiskutiert. Diese Lösungen können für jede Person anders aussehen, deshalb gibt es für jede ein eigenes Regelwerk. Es wird individuell und gemeinsam abgestimmt, zum Beispiel wann man zu Hause sein soll oder ob man abends sein Handy abgibt. Manchmal müssen die Betreuenden kreativ werden. „Ein Junge hat seine Zimmertür so oft und so stark zugeschmissen, dass sie mehrmals kaputt gegangen ist. Er musste sie dann auch selbst wieder reparieren, mit der Hilfe des Hausmeisters“, erzählt Chris Herbsleb. Denn jedes Verhalten wie Wut oder Antriebslosigkeit hat einen tiefer liegenden Grund, den man erkennen muss, um Lösungswege zu erarbeiten. Systemischer Ansatz heißt das in der Pädagogik. „Wir müssen uns den Kids anpassen, nicht andersrum“, meint Chris Herbsleb.

Nach vorne schauen

Im Kletterwald müht sich Christian Zschau über eine Hängebrücke zwischen den Baumwipfeln. Der 15-jährige Ralf – Pfadfinder, Bogenschütze und Kletterer – kümmert sich um seinen Betreuer. Wartet auf den Plattformen zwischen den einzelnen Etappen und ruft motivierende Parolen: „Nicht auf den Boden schauen, konzentrier dich auf meine schöne Hackfresse!“ Jolina hat mittlerweile den Schwarzen Milan, den schwierigsten aller Parcours, bewältigt. Jetzt tun die Hände weh und sie gönnt sich eine Pause bei Maja, Sophie und Pascal. Die Reporterin stellt neugierige Fragen. Wie ist es, sich mit fünf anderen Jugendlichen die WG zu teilen? Jolina guckt resigniert. „Nervt halt. Manchmal rastet jemand aus, das ist anstrengend.“ Und dann fügt sie hinzu: „Ich bin psychisch nicht so stabil. Meine Mutter kann damit gar nicht gut umgehen, aber die Betreuer, die können das.“ Trotz der Nerverei, der Ausraster, der liebevoll erzwungenen Ausflügen, Jolina fühlt sich sehr wohl in Wohngruppe 1.

Nähe erfahren, selbstständig werden

Einblicke in die Abteilung Jugend und Soziales der Malteser Werke



Gewalt erfahren. Sie bekommen individuelle und spezialisierte Hilfe, um ihre Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben bestmöglich zu erhöhen. Kinder und Jugendliche werden außerdem in ihrer Verselbstständigung und bei der schulischen und beruflichen Orientierung unterstützt. Wenn sie die Einrichtungen verlassen, müssen sie häufig für sich selbst sorgen können.

GROSS GEWORDEN

1997 entstand das Auxilium in Hamm, es war die erste Facheinrichtung der Malteser Werke in der Suchthilfe. Aus ihr heraus entwickelten sich weitere stationäre Einrichtungen. Heute betreibt die Abteilung Jugend und Soziales 55 Einrichtungen in Deutschland und beschäftigt 710 Mitarbeitende.

DIE MISSION

Das Angebot richtet sich an Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die in ihrer Entwicklung und Lebensführung durch unterschiedlichste Probleme stark eingeschränkt werden. Viele haben schon früh Vernachlässigung, Verlust oder

DAS ANGEBOT

Die Abteilung Jugend und Soziales bietet unter anderem:

- stationäre Suchthilfe-Einrichtungen wie das Auxilium
- therapeutische Wohngruppen wie das In Mundo
- ambulante Familienhilfe
- Lehr- und Trainingseinrichtungen
- niedrigschwellige Drogenhilfe
- therapeutisch interkulturelle Wohngruppen
- Einrichtungen für minderjährige unbegleitete Geflüchtete
- Jugendfreizeiteinrichtungen

Reportage

Aufatmen im

Text: Katharina Kiecol
Fotos: Malteser International

Gemeinde- zentrum



Krywyj Rih in der ukrainischen Region Dnipropetrowsk ist eine der größten Industriestädte des Landes – und eines der ersten Ziele, das bei Luftangriffen getroffen wird. Trotzdem ist Krywyj Rih zu einem Zufluchtsort für Zehntausende Binnenvertriebene geworden. Gleichzeitig ist der Ort ein wichtiger Knotenpunkt für Logistik und humanitäre Hilfe.

Für Yuliia und ihre Tochter Martha (Namen wurden aus Sicherheitsgründen geändert) ist dieser Ort in Krywyj Rih etwas ganz Besonderes: Das Gemeindezentrum, das am Stadtrand liegt, ist für sie und viele weitere Familien sowohl Begegnungsstätte als auch Energiequelle. Hier finden sie die Möglichkeit, eine kleine Auszeit vom Alltag im Krieg zu nehmen und neue Kraft zu sammeln. „Es ist schon lange her, dass wir irgendwo hingegangen sind, um einfach nur Spaß zu haben“, sagte Yuliia. „Der Krieg hinterlässt überall seine Spuren. Meine ganze Zeit verbringe ich mit Arbeit und der Versorgung meiner Familie. Und selbst wenn ich einmal Freizeit habe, ist es nicht immer sicher hinauszugehen. Oder ich bin einfach zu erschöpft, nachdem ich die Nacht im Schutzraum verbracht habe.“

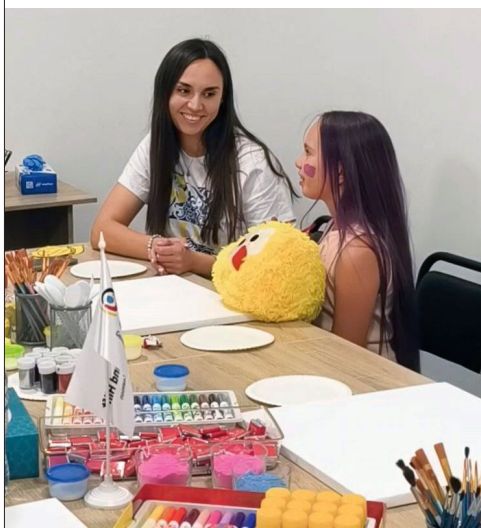
Kunst und Gespräche

Im Gemeindezentrum nehmen die Menschen während regelmäßig stattfindender Kunsttherapiestunden für einen Moment Abstand von ihren Sorgen und Ängsten und können in den

Sitzungen ihren Gefühlen Ausdruck verleihen. Zusätzlich sorgt das Fachpersonal für psychosoziale Unterstützung und steht den Menschen mit einfühlsamer psychologischer Betreuung zur Seite.

Gemeinsam Gemeinschaft stärken

Geführt wird das Zentrum in Krywyj Rih von der lokalen Hilfsorganisation Avalyst mit finanzieller Unterstützung von Malteser International und Aktion Deutschland Hilft. Gemeindezentren wie dieses spielten bereits vor dem Krieg eine wichtige Rolle in ukrainischen Ortschaften – als Treffpunkt und Ort des Austausches. Seit Beginn des Krieges ist ihre Bedeutung noch wichtiger geworden, denn der Bedarf an Angeboten, die die mentale Gesundheit fördern, ist enorm ge-



Gefühle zu Papier bringen:
Kunsttherapie im Gemeindezentrum

WEIL NÄHE ZÄHLT – RUND UM DIE WELT

Um bedarfsorientiert und nachhaltig zu helfen, ist Nähe zu den Menschen vor Ort unabdingbar und ein wichtiger Aspekt in der „Lokalisierung“. Dieses Konzept stellt die lokale Bevölkerung, zivile Organisationen und Behörden in den Mittelpunkt der humanitären Arbeit. Warum? Weil Menschen in Not am besten wissen, was sie brauchen – und was nicht. Weil ansässige Helfende als Erste vor Ort sind – und deshalb die wichtigsten Einsatzkräfte. Malteser International setzt auf gleichberechtigte Partnerschaften und die Stärkung lokaler Akteure für ein gerechteres, integrativeres humanitäres System.

wachsen. „Die Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen ist für uns als internationale Hilfsorganisation unheimlich wichtig. Sie kennen die Gegebenheiten und haben Strukturen vor Ort. Dadurch sind sie näher an den Bedürfnissen der Menschen und wissen genau, was gerade am nötigsten gebraucht wird“, sagt Lisa Schönmeier, Teamleiterin Program Delivery bei Malteser International. „Mit dem neuen Gemeindezentrum, das von uns in Krywyj Rih unterstützt wird, haben nun rund fünf- und zwanzig Menschen täglich die Möglichkeit, psychologische Unterstützung und Abstand vom kriegsgezeichneten Alltag zu bekommen.“

Im Ehrenamt

Text: Ronja Afflerbach
Fotos: Joachim Gies



Andrea Humkamp (links)
und Sabine Prittwitz geben
Lebensmittel aus.

„So viel
Menschlichkeit
– das vergesse
ich nie“

Jeden Samstag bringt der Wärmebus in Gladbeck Essen, Getränke, Kleidung, Hygieneartikel und menschliche Nähe. Es hat sich ein Ort der Gemeinschaft entwickelt.

Es ist 13 Uhr, als der weiße Bus auf den Festplatz an der Horster Straße in Gladbeck rollt. Viele Besucherinnen und Besucher warten schon, darunter auch Kinder und Hunde. Manche sitzen auf Holzbänken unter einem Pavillon, andere stehen und reden. „Wir geben mehr als warmes Essen aus. Wir schaffen Zusammenhalt und menschliche Nähe“, sagt Sabine Prittwitz. Die Stadtgeschäftsführerin der Gladbecker Malteser ist seit Beginn beim Wärmebus dabei. Gemeinsam mit ihrem Mann Rainer, dem Stadtbeauftragten, und vielen Ehrenamtlichen sorgt sie dafür, dass Menschen in schwierigen Lebenslagen nicht vergessen werden. Viele Besucher kennen die Ehrenamtlichen längst beim Namen. „Wir duzen uns alle“, sagt Sabine.

Von der Improvisation zur Institution

Entstanden ist der Wärmebus während der Coronapandemie. Als die Tafel damals schließen musste, sprang das DRK ein, doch an Wochenenden blieb eine Lücke. „Da war klar: Wir müssen selbst etwas auf die Beine stellen“, sagt Rainer Prittwitz. „Am Anfang hatten wir nur einen mobilen Pavillon und Regenschirme. Heute steht hier ein richtiger Treffpunkt, entstanden aus Spenden“, sagt Jurastudentin Kathrin, die seit der ersten Stunde mithilft.

Kathrin steht im Wärmebus und gibt Zwiebelfleisch mit grünen Bohnen und Spätzle aus. Nach dem Essen stellen sich alle für Lebensmittel und

Hygieneartikel an. Eine Besucherin spielt den Song „Gerader Weg“ der Band Unantastbar auf ihrem Handy ab. Darin geht es um den Kampf einer Person mit innerer Unruhe und gesellschaftlicher Ablehnung.

„Man muss manchmal schlucken“, sagt Sabine. „Die Menschen kommen mit persönlichen Problemen zu uns. Sie vertrauen uns.“ Viele sind im Methadonprogramm, manche kämpfen mit Alkoholproblemen oder familiären Sorgen. So wie Simone. Sie wohnt in der Nähe, im achten Stock, und ist seit zwei Jahren trocken. „Ich habe es selbst geschafft, ohne Klinik“, sagt sie stolz. Ihr Gesicht ist mit Tattoos und Piercings geschmückt, ein langer Daunenmantel hält sie warm. „Ich würde auch kommen, wenn es nichts zu essen gäbe.“ Simone ist froh, mit anderen reden zu können. Sie ist schwanger, in der dreißigsten Woche. Ihre beiden Kinder leben in Pflegefamilien, ihr Mann ist verstorben.

Für die Gemeinschaft

Auch Mike ist Stammgast. Er kommt mit einem alten, mit Klebeband geflickten Roller angefahren. Der 56-Jährige leidet an der chronischen Lungenerkrankung COPD und trägt einen Sauerstoffbehälter auf dem Rücken. „Früher war ich mit meiner Frau hier. Sie ist leider schwer krank“, sagt er.



Auf einen Kaffee und ein Gespräch: Mike ist Stammgast am Wärmebus.

Immer wieder gibt es Momente, die unter die Haut gehen. „Beerdigungen kommen leider häufig vor. Als ein junger Mann gestorben ist, baten seine Eltern die Besucher, zur Beisetzung zu kommen“, sagt Sabine. In der kalten Jahreszeit, sagt sie, werden viele emotionaler. „Zur Adventszeit essen wir mit den Besuchern gemeinsam.“

Trotz schwerer Momente haben die Gladbecker keine Probleme, Ehrenamtliche für den Dienst zu finden. „Ich möchte etwas zurückgeben, und durch das Ehrenamt konnte ich auch mein Deutsch verbessern“, sagt Oksana. Sie kommt aus der Ukraine und hilft gemeinsam mit ihrem Mann.

Ein beliebtes Angebot

Es ist 14 Uhr. Ein Ehepaar aus der Gemeinde St. Johannes kommt mit einem Korb voller Schlafsäcke, Mützen und Isomatten vorbei. Sabine Prittwitz unterhält sich mit Simone über ihre Schwangerschaft, während sie die noch halb vollen Kisten zusammenräumt und in den Bus bringt. „Ich mag es, so nah an den Menschen zu sein – immer auf Augenhöhe“, sagt sie. „Dass das Angebot so gut angenommen wird, hätten wir nie gedacht.“

NICHT NUR AN KALTEN TAGEN

Der Wärmebus der Malteser in Gladbeck ist seit vier Jahren jeden Samstag vor Ort. Neben Essen, Getränken und Hygieneartikeln gibt es Schlafsäcke, Isomatten, Kleidung und Spielzeug. Ähnliche Angebote gibt es inzwischen in mehreren Städten. Mehr über das Engagement der Malteser für Obdachlose und Bedürftige:

malteser.link/obdachlosenhilfe

Die Meinung des anderen retten

Fällt Ihnen das auch auf? Wir verfangen uns immer häufiger in Diskussionen, in denen wir uns gar nicht mehr zuhören, sondern unsere Positionen einfach nur noch gegenüberstellen. Eine solche Debattenkultur können wir – in meiner Wahrnehmung in zunehmendem Maße – in Fernsehtalkshows, gesellschaftspolitischen Diskussionen und innerkirchlichen Diskursen beobachten; und sie macht auch vor uns Maltesern nicht Halt.

Vielfach scheint es gar nicht mehr darum zu gehen, ein Thema, eine These oder ein Problem gemeinsam zu erörtern und von unterschiedlichen Seiten zu betrachten, Meinungen auszutauschen und abzuwägen, um im Idealfall zu Kompromissen und einer gemeinsam getragenen Lösung zu kommen. Man will die Argumente des Gegenübers gar nicht mehr nachvollziehen und verstehen lernen. Vielmehr will jeder in erster Linie seine eigene Position durchdrücken und einen Punktsieg erringen. In der Folge wird in weiten Teilen aneinander vorbeigeredet. Es bleibt bei einem reinen Schlagabtausch.



Dr. Elmar Pankau

Statt dem Diskussionspartner aufmerksam zuzuhören, wird in Gedanken schon die Erwiderung formuliert. Und nicht selten handelt es sich dann um eine reflexartige Reaktion auf etwas, was der andere gar nicht (so) gesagt und schon gar nicht so gemeint hat. Wenn man ohnehin voreingenommen ist, hört man halt nur noch, was man hören will. Nicht selten wird der andere ganz bewusst missverstanden, letztlich weil man ihn missverstehen will. Da werden getroffene Aussagen aus dem Zusammenhang gerissen, pointiert, oft aber missinterpretiert, falsch zitiert, ungeprüft wiederholt, emotional besetzt und skandalisiert.

Oft ist es nur ein einzelnes Stichwort, das eine Person liefert und an dem sich alles Weitere entzündet. Das Stichwort wird immer weiter mit (leicht) veränderten Inhalten und zuweilen noch mit einem gehörigen Schuss Empörung aufgeladen. Das Stichwort wird zu einem Unwort und die Person zu einer Unperson. Die Atmosphäre wird feindseliger, die Diskussion bleibt festgefahren, eine wirkliche Auseinandersetzung findet nicht statt. Dank der Algorithmen in den sozialen Medien fühlt man sich in der eigenen Meinung bestärkt – und ist doch nur in der eigenen Blase gefangen.

Eine solche Debattenkultur führt zu Intoleranz, verschärft die Polarisierung und erschwert das Miteinander in unserer Gesellschaft. Vermutlich muss sich jeder von uns ehrlicherweise eingestehen, dass er sich von den hier beschriebenen Denk- und Verhaltensmustern nicht gänzlich freimachen kann. Auch in unseren Reihen beobachte ich, dass Diskussionen hitziger und persönlicher werden und sich Menschen in ihren Positionen verhärten. Das schadet unserem Miteinander und widerspricht unserem gemeinsamen Engagement. Für unsere Malteser Gemeinschaft wünsche ich mir, dass es uns gelingt, eine offene Gesprächsatmosphäre zu erhalten, in der wir einander wirklich zuhören, die Perspektive des Gegenübers zu verstehen versuchen, uns aktiv mit den Argumenten des anderen ausein-

dersetzen, sie prüfen, ohne sie vorschnell abzuwehren oder verurteilen zu wollen. Dabei sollten wir grundsätzlich bereit sein, den eigenen Standpunkt zu reflektieren und möglicherweise durch eine neue Erkenntnis zu bereichern. Der Heilige Ignatius von Loyola (1491–1556) hat dafür einen Begriff geprägt: „Die Meinung des anderen retten.“ Das möchte ich mir auch ganz persönlich vornehmen. Denn ich bin mir sicher, durch einen solchen respektvollen und wertschätzenden Umgang entsteht ein Klima, in dem ein guter Austausch ohne Vorurteile und Ressentiments möglich ist. Auch das ist gelebte christliche Nächstenliebe.

ELEMENTE FÜR GUTE DEBATTENKULTUR

Geduldiges Zuhören: Wir sollten dem anderen zunächst vollständig zuhören, bevor wir selbst Stellung beziehen.

Perspektivwechsel: Wir sollten versuchen, uns in die Lage des anderen zu versetzen. Wir sollten unvoreingenommen auf ihn zugehen, ihm nichts unterstellen und einen grundsätzlich positiven Blick auf ihn haben.

Innere Bereitschaft: Wir sollten bereit sein, unsere eigene Meinung zu überdenken oder zu ergänzen.

Akzeptanz: Wir sollten auch andere Meinungen akzeptieren, ohne sie gleich mit negativen Etiketten zu versehen.

Auseinandersetzung: Wir sollten uns mit der Meinung des anderen sachlich auseinandersetzen. Dann dürfen wir für unseren Standpunkt werben und mit unseren Argumenten zu überzeugen versuchen.

Celina Mpliaggos hat sich in etwas verstrickt



Stricken im Rettungswagen? Ja, aber nur fürs Foto. Als ich von der Aktion „Das große Stricken“ gehört habe, war für mich sofort klar: Das muss ich ausprobieren. Also: Wolle her, Nadeln raus! Bei der Aktion werden kleine Mützchen für innocent-Flaschen gestrickt – und pro verkaufter Smoothie-Flasche mit Mützchen spendet innocent den Wert einer Portion Obst und Gemüse an die Malteser.

Kreativ war ich schon immer, aber gestrickt habe ich bisher noch nie. Meine Einsätze auf dem Rettungs- oder Krankentransportwagen gehen mir da deutlich routinierter von der Hand als die Maschen. Ich kann mir aber vorstellen, in einsatzfreien Momenten jetzt öfter mal zum Strickzeug zu greifen. Das soll ja entspannen, und Übung macht bekanntlich die Mützchen.

Celina Mpliaggos (24) ist seit 2020 als Rettungssanitäterin der Malteser Rettungswache im hessischen Altenstadt tätig. Außerdem leitet sie seit 2019 die Ortsgruppe der Malteser Jugend, der sie seit ihrem zwölften Lebensjahr angehört.

Mehr zur Aktion „Das große Stricken“:
malteser.link/stricken

51.000 Kilometer Busfahrt, Basiliken und Begegnung mit dem Papst

Alle drei Jahre fahren die Malteser auf Wallfahrt nach Rom, dieses Jahr schon zum 14. Mal. Im Mittelpunkt steht nicht nur der Glaube: Unzählige Ehrenamtliche pilgern mit, um Menschen mit Behinderung diese Reise in die Ewige Stadt zu ermöglichen.



Text: Anna-Sophie Schedler

Sie reisten aus fast allen Diözesen an: Pilgerinnen und Pilger mit Behinderung oder Erkrankung und engagierte Helferinnen und Helfer. Von Oldenburg bis Freiburg, von Dresden-Meißen bis Aachen stiegen sie in Deutschland in die Reisebusse und erreichten am letzten September-Sonntag die Ewige Stadt.

17 Busse – und die mussten irgendwie durch den italienischen Hauptstadtverkehr finden. Da half nur eins: die römische Polizei. Deren Motorradstaffel lotste die Malteser Buskolonne jeden Tag mit Blaulicht durch den italienischen Verkehr und sperrte Straßen einfach kurzfristig ab. Dieses rasante Spektakel sorgte während der Morgengebete in den Bussen regelmäßig für Blicke aus dem Fenster statt ins Pilgergebetbuch.

Vom 28. September bis 3. Oktober stand einiges auf dem Programm: die Vatikanischen Gärten und Museen, der Petersdom, Messen in Sankt Paul vor den Mauern, Santa Sabina und im Lateran. Für viele der Höhepunkt: Die Pilgergemeinschaft wurde von Papst Leo XIV. zu einer Privataudienz in die Audienzhalle eingeladen. Dort ging der Papst durch die Reihen der Rollstuhlfahrerinnen und -fahrer. „Er hat meine Hand berührt, mein Namensschild angeschaut und ‚Guten Morgen, Helmuth‘ gesagt“, berichtet ein 75-jähriger Pilger aus Magdeburg. Der elfjährige Luca Pagano, der im Rollstuhl sitzt, hatte dem Papst ein Armband gebastelt und ein Bild von



Linke Seite: Bei der Privataudienz begrüßte Papst Leo alle Pilgerinnen und Pilger im Rollstuhl persönlich.

Oben: Einen freien Nachmittag nutzten die Teilnehmenden für den Besuch des Kolosseums.

Unten: Einzug in die Basilika Sankt Paul vor den Mauern mit Malteser Bannern



ihm besorgt, um nach einem Autogramm zu fragen. Hat er es bekommen? „Ja. Und ich habe auch mit der Schweizer Garde gesprochen und einen Aufnäher geschenkt bekommen.“

Hinter diesen Momenten stecken Monate der Organisation und Planung: Reisebusse mit Hebebühnen für die Rollstuhlfahrenden, eine möglichst barrierearme Unterkunft, die Eskorte mit der römischen Polizei und natürlich Betreuung und Pflege, alles ehrenamtlich. Was die fast vierhundert Helferinnen und Helfer motiviert? „Ich bin jetzt das dritte Mal dabei, und wir bekommen jedes Mal so viel von den Pilgerinnen und Pilgern zurück. Was wir machen, ist nichts gegen das, was uns die Teilnehmenden zurückgeben. Und deshalb fahren viele von uns auch immer wieder mit. Das ist echt was Tolles“, sagt Helferin Ida Meyer, die mit 74 Jahren immer noch hilft.

Mehr dazu:
malteser-romwallfahrt.de



Pilgern und Singen

Das kleine Wörtchen „pilgern“ ist abgeleitet vom lateinischen „peregrinus“, das so viel bedeutet wie: in der Fremde sein. Pilgern ist in allen Weltreligionen ein Sich-auf-den-Weg-Machen. Aber wohin oder zu wem? In den religiösen Vollzügen geht es darum, die Beziehung zu Gott neu auszuloten, zu danken oder auch zu bitten. Für viele bedeutet Pilgern heute auch, unterwegs zu sich selbst zu sein. Vielleicht weil ich mir selbst fremd geworden bin oder weil zunächst der Weg selbst im Vordergrund steht und nicht das Ziel.

Dem Hl. Augustinus wird das Wort zugeschrieben: „Wer singt, betet doppelt.“ Und er meint damit, dass das Singen die vornehmste Möglichkeit ist, Gott noch stärker zu loben und zu lieben. So beschreiben auch nichtreligiöse Sängerinnen und Sänger, dass sie von den Texten geistlicher Werke in besonderer Weise angerührt sind und diese etwas mit ihnen „machen“.

Wenn wir uns auf Wallfahrten und Pilgerschaft begeben und unsere tatkräftige Hilfe Menschen mit Einschränkungen eine Teilnahme überhaupt erst ermöglicht, dann dürfen wir das Wort des Hl. Augustinus auch abwandeln: Wer hilft, pilgert doppelt. Hilfe den Bedürftigen, tätige Nächstenliebe, ist dann – wie das Singen – ein ganz besonderer Ausdruck des Pilgerns: Dann bin ich unterwegs in der Fremde, überwinde mitunter das, was mir fremd erscheint. Dann wird das Schieben des Rollstuhls, die Unterstützung bei der täglichen Körperpflege, die persönliche Zuwendung zum Ausdruck der besonderen Nächsten- und Menschenliebe. Dann kreise ich für eine gewisse Zeit nicht nur um mich. Dann wird eine Wallfahrt nach Rom oder eine Pilgerreise nach Lourdes zu einem geistlichen Werk: einem mehrstimmigen „Oratorium“, das Johann Sebastian Bach nicht schöner hätte komponieren können. Zu einem Wohlklang, der auf keine Stimme verzichten kann.

Autor dieses Beitrags ist Patrick Hofmacher (rechts). Er ist Leiter des Geistlichen Zentrums in Ehreshoven und hat auch die diesjährige Romwallfahrt begleitet.



3_x Wallfahrt

ROM
ITALIEN

Seit 1985 laden die Malteser regelmäßig zur Romwallfahrt ein. Darüber hinaus stellen sie im Heiligen Jahr den Sanitätsdienst.

Mehr:
malteser.link/rom

LOURDES
FRANKREICH

Seit mehr als fünfzig Jahren führt der Malteserorden Menschen mit Krankheit und Behinderung jedes Jahr nach Lourdes.

Über die Wallfahrt:
malteser.link/lourdes

MEDJUGORJE
BOSNIEN UND HERZEGOWINA

Im Wallfahrtsort Medjugorje unterhalten die Malteser eine Sanitätsstation.

Für 2026 werden noch Helfer gesucht:
malteser.link/medjugorje

Wie ist es, beim Pilgern zu helfen?

„ICH BIN ZWEIMAL IN LOURDES DABEI GEWESEN, und ich muss sagen: immer gerne wieder. Es ist eine absolute Bereicherung. Natürlich ist es körperlich eine Herausforderung. Die Pilger und Pilgerinnen müssen gepflegt und teilweise auch getragen werden, das ist schon intensiv. Aber ich hatte beide Male mit den Maltesern aus Augsburg, die sich um die Organisation gekümmert haben, tolle Unterstützung. Und mit den Menschen vor Ort ein gutes Team, das hilft, ohne dass man etwas sagen muss.“

Es macht einfach Freude, mit Menschen unterwegs zu sein, die das ohne dieses Angebot vielleicht nicht könnten. Man kommt mit ihnen ins Gespräch und es baut sich eine unheimliche Nähe auf, wenn man fast vierundzwanzig Stunden miteinander unterwegs ist. Man hat Zeit füreinander. Das ist das vielleicht ganz Besondere: zu hundert Prozent präsent und für die Pilger da zu sein.

Ich habe viele beeindruckende Menschen kennengelernt. Die Frau um die achtzig Jahre, die sich diese Reise noch zugetraut hat. Blinde Pilger, die Witze über das Sehen machen: ‚Natürlich habe ich das gesehen.‘ Einiges kann man eben auch mit dem Herzen sehen. Oder der Geschäftsführer, der erkrankt ist. Geistig noch fit, aber der Körper macht nicht mehr mit. Man entwickelt durch das Helfen Verständnis füreinander. Und man wird durch die Begegnungen zutiefst berührt.“

CORINNA KUHNT (57)

ist seit 2020 bei den Landshuter Maltesern. 2024 war sie zum ersten Mal bei der Augsburger Lourdes-Wallfahrt dabei.



Die Malteser sind nicht nur für Wallfahrende in Rom zur Stelle. Zwei Ehrenamtliche berichten von ihren Einsätzen in Lourdes und in Medjugorje.

„ICH HABE MICH FÜR DEN SANITÄTSDIENST IN Medjugorje gemeldet, weil ich diesen spirituellen Ort kennenlernen wollte. Ich bin bekennender Katholik und oft auch bei Sanitätsdiensten im kirchlichen Kontext dabei. Wir waren im Marienmonat Mai dort.“

Zu sehen, wie aus aller Welt Christen zusammenkommen, das war überwältigend. Ich habe Menschen aus Australien, Neuseeland, den USA und Südamerika getroffen. Pfarrgemeinden sind gemeinsam mit ihren Pfarrern angereist, es gab Wallfahrten von Frauen und Männern, Familien, Menschen jeden Alters. Alle sind zusammengekommen, um gemeinsam zu beten, die Messe zu feiern – und natürlich auch die Pilgerwege zu gehen. Da habe ich erfahren, was Pilgern wirklich bedeutet. Den Aufstieg auf den Erscheinungsberg schafft man über einen steinigen und rauen Weg in circa fünfundvierzig Minuten. Manche gehen diesen barfuß, einige sogar im Vierfüßler. Das sind ganz besondere spirituelle Erlebnisse.

Ich bin Vollzeit berufstätig und hatte mir für diese Woche Urlaub genommen. Warum? Wegen der Nächstenliebe, die ich mit diesem Dienst tun konnte. Anderen helfen zu können, das ist einfach Malteser DNA. Medjugorje ist ein lebendiger Ort, an dem man Mitmenschlichkeit findet und füreinander da ist. Das ist doch gerade in der heutigen Zeit wichtig. Mir persönlich hat der Dienst dort viel gegeben.“

OLIVER SAVITIS (56)

ist bei den Augsburger Maltesern aktiv. 2027 will er wieder nach Medjugorje – am liebsten mit einer großen Gruppe.



Pflegefachkräfte

Aus dem

Text: Anna-Sophie Schedler
Foto: Vonovia/Hi-Khan Truong

Ausland

A photograph of three young women walking outdoors on a paved path. They are all smiling and looking towards each other. The woman on the left is wearing a black and white striped t-shirt and dark pants. The woman in the middle is wearing a white t-shirt with a red floral graphic and the text 'THE DREAMER' and blue jeans. The woman on the right is wearing a light pink long-sleeved blouse with a lace collar and dark pants. The background shows greenery and a building.

in die
Pflege

Deutschland braucht Pflegekräfte. Deswegen rekrutieren Einrichtungen wie das Malteserstift St. Maximilian Kolbe oder das Waldkrankenhaus gezielt Personal aus dem Ausland, zum Beispiel aus Indien oder Tunesien. Hilft das gegen den Fachkräftemangel und wie gelingt Integration über die Arbeit?

Thorsten Kerth ist Hausleitung im Malteserstift in Hamburg-Wilhelmsburg und hat in diesem Jahr drei Pflegekräfte aus dem Ausland rekrutiert. „Wir werden den Fachkräftemangel anders nicht in den Griff bekommen. Wir bilden zwar viel aus, aber wir sehen auch, wie viele Menschen in Rente gehen werden“, sagt er. Also kamen im April drei junge Frauen aus Kerala in Indien nach Hamburg: Jiji Kizhakkeveetil Ulahannan, Lintu Kunnumpurathu Mani und Priyanka Anto Punneliparambil. Momentan arbeiten sie als Pflegehelferinnen. Wenn die fachliche Anerkennung durch ist, sind sie Pflegefachkräfte. Seit September absolvieren sie einen Intensivsprachkurs.

Sprache als Problem?

116 pflegebedürftige Menschen wohnen im Malteserstift in Hamburg-Wilhelmsburg. Wie haben sie auf die neu rekrutierten Pflegekräfte reagiert? „Es gab kein Problem mit den Bewohnern, die drei haben ein sehr freundliches Wesen und lesen Gestik und Mimik sehr gut“, sagt Kerth. Die Ansprüche an eine Fachkraft seien vor allem anders und herausfordernder, weil sie Pflegeplanung und -dokumentationen schreiben müssen. „Erst am PC wird Sprache zum Problem, nicht beim Versorgen oder Kommunizieren“, so der Hausleiter. Das klappt auch gut mit Kolleginnen und Kollegen.

Alle helfen mit

Das Malteserstift hat eine ausgestattete Wohnung für die drei Frauen organisiert, damit sie sich bei ihrer Ankunft nicht darum kümmern mussten. Sie haben sogar einen Arbeitskreis gegründet: „Da zählt Teamarbeit. Es steckt viel Beteiligung der Mitarbeitenden drin, irgendeiner hat immer eine Idee“, sagt Kerth. Wichtig war, dass die Wohnung nahebei ist. So können die neuen Kolleginnen das Malteserstift nicht nur fußläufig erreichen, sondern auch nach Feierabend etwas mit Kolleginnen und Kollegen unternehmen.

Warum Deutschland?

„Es gibt hier viele Möglichkeiten in der Pflege“, sagt Jiji Kizhakkeveetil Ulahannan. Die 39-Jährige arbeitet

schon über fünfzehn Jahre pflegerisch, ist ausgebildete Hebamme – so wie die anderen beiden auch. Priyanka Anto Punneliparambil gefällt das deutsche Gesundheitssystem, „weil es hier sehr strukturiert ist“. Aber nicht nur das, sie sagt: „Ich mag Brot“, und muss lachen – „und Hamburg ist eine grüne Stadt.“

Von Monastir nach Franken

„Manchmal spürt man Vorurteile, aber die meisten sind sehr offen. Ich bin sehr dankbar“, sagt Wassim Ben Douissa. Der 37-Jährige arbeitet in der Notaufnahme des Malteser Waldkrankenhauses St. Marien. Auch er hat schon über zehn Jahre Erfahrung in der Medizin und ist vor drei Jahren aus Monastir in Tunesien nach Erlangen gekommen: „Das war eine große Umstellung, die neue Kultur, auch der fränkische Dialekt.“ Was ihm geholfen hat? „Das Malteser Team. Meine Kollegen waren sehr geduldig.“

Aus siebzig Ländern

„Wir haben Mitarbeitende aus über siebzig Ländern“, sagt Thomas Paule, Pflegedirektor am Waldkrankenhaus Erlangen. Schon seit der Coronapandemie setzt das Waldkrankenhaus auf Kräfte aus dem Ausland. „Beim Verständnis der Kulturen gibt es immer Luft nach oben“, sagt Thomas Paule. Denn Integration sei kein Selbstläufer. Daher helfen rund zwanzig Ehrenamtliche: Sie geben Sprachunterricht, begleiten Behördengänge und organisieren Ausflüge.

Und es helfen Schulungen, auch für die bestehenden Mitarbeitenden. „Wer immer wieder neue Pflegekräfte anlernt und begleitet, trägt zusätzliche Verantwortung. Diese Kolleginnen und Kollegen leisten Großes, und durch Schulungen und Tipps kann man sie unterstützen“, sagt Paule. Für ihn ist klar: „Integration beginnt in der täglichen Zusammenarbeit und gelingt nur gemeinsam.“

Priyanka Anto Punneliparambil, Jiji Kizhakkeveetil Ulahannan und Lintu Kunnumpurathu Mani (v.l.n.r.) kamen aus dem indischen Kerala, um in Hamburg zu arbeiten.

Nachgefragt bei Kerstin Ganskopf



Wie spürbar ist der Malteser Spirit in Flensburg?

Obwohl ich erst seit einem Jahr hier bin, habe ich den Malteser Spirit sofort erlebt – und er prägt meinen Arbeitsalltag. Vom ersten Tag an fühlte ich mich angenommen und angekommen. Der Einstieg wurde mir durch die offene Atmosphäre und das große Wohlwollen im Team sehr leicht gemacht.

Besonders beeindruckend ist für mich der respektvolle Umgang der Mitarbeitenden untereinander und die gelebte Kultur des Miteinanders – sei es bei gemeinsamen Feiern oder in der täglichen Zusammenarbeit. Gleichzeitig erlebe ich eine hohe fachliche Kompetenz und ein starkes Engagement für die Patientinnen und Patienten. Der Dienst am Menschen steht hier spürbar im Mittelpunkt.

Auch die Führungskultur im Krankenhaus ist etwas Besonderes: Sie verbindet viele Berufsgruppen miteinander und setzt auf Transparenz und Offenheit. Das alles zusammen macht den Malteser Spirit für mich greifbar.

Mehr Infos: malteser.de/podcast

Kerstin Ganskopf

ist seit über zwanzig Jahren in verschiedenen Krankenhäusern im Klinikmanagement tätig und seit Oktober 2024 Geschäftsführerin der Malteser Norddeutschland gGmbH und dem dazugehörigen Malteser Krankenhaus St. Franziskus-Hospital in Flensburg. Dort stehen große Veränderungen bevor, denn aus den beiden Flensburger Kliniken von Maltesern und DIAKO entsteht ein neues Krankenhaus: das Fördekrankenhaus Katharinen-Hospital.

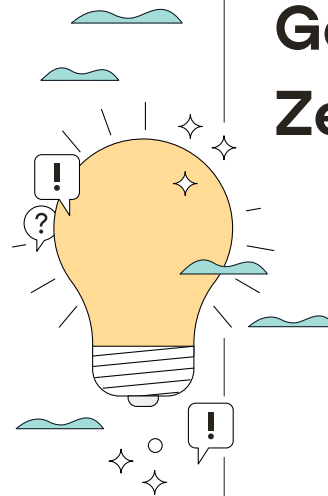
Malteser Akademie: Gemeinschaft als Führungskraft gestalten

In ihren Seminaren vermittelt die Malteser Akademie praxisnah Kompetenzen, die für ein konstruktives Miteinander und eine ausgezeichnete Teamperformance entscheidend sind – auch in scheinbar hoch regulierten Arbeitskontexten. Seminarbeispiele sind „Teamführung im Rettungsdienst“ und „Führen vielfältiger Teams. Diversität gemeinsam gestalten“. In den Seminarangeboten finden Führungskräfte Unterstützung dabei, wie sie Teamdynamiken positiv beeinflussen, ihre bestehenden Handlungsspielräume erkennen und nutzen sowie eine vertrauensvolle Kultur in der Gruppe fördern können. Ziel ist es, Gemeinschaft nicht nur zu erleben, sondern aktiv zu gestalten – für mehr Verständnis, Zusammenhalt und Wirksamkeit im Arbeitsalltag.

Mehr Infos:
malteser.link/akademie



Termine im Geistlichen Zentrum



malteser.link/gz

Tipp. Beratung für pflegende Angehörige



Rund 5,7 Millionen Menschen waren bei der letzten Erhebung des Statistischen Bundesamts pflegebedürftig. Nach dessen Berechnungen könnte die Zahl bis 2055 auf 7,6 Millionen ansteigen. Wer jemanden in seiner Familie hat, der Pflege benötigt, fühlt sich oft allein und ist ratlos. Hauptamtliche Mitarbeitende der Malteser können sich in solchen Fällen kostenlos an die Malteser Pflege-Hotline wenden. Das Team der Malteser Assistance informiert über Ansprüche, berät bei der Organisation und unterstützt bei Fragen rund um die Bewältigung der Pflege. Außerdem unterstützt es bei der Vermittlung von Pflegeplätzen, Haushaltshilfen, Pflegeschulungen, psychosozialer Beratung und mehr.

Mehr Infos:
Pflege-Hotline: 0221 98229582
malteser.link/pflege-hotline



Das Leben stellt uns vor viele Fragen.
In dieser Rubrik geben Kolleginnen
und Kollegen aus dem Geistlichen Zentrum
Antworten.

Gedankenspiel. Was, wenn ich einfach mal allein sein will?

Das Miteinander, das Füreinander-da-Sein, das Teilen und Empfangen sind für mich ein Ausdruck der Gemeinschaft, und ich liebe es. In meinem Alltag als Malteser ist das ein großes Geschenk, auch wenn es eine Aufgabe ist. Manchmal jedoch merke ich: Jetzt brauche ich Zeit für mich. Nicht, weil ich andere nicht mag. Sondern weil ich mich selbst wieder spüren und Kräfte tanken möchte.

Alleinsein ist für mich kein Rückzug aus der Welt, sondern vielmehr ein Weg zurück zu mir. In der Stille finde ich Klarheit, neue Kraft. Ich darf mir solche Zeiten nehmen, ohne schlechtes Gewissen. Jesus hat sich auch immer wieder zurückgezogen. Er ging allein auf den Berg, in die Wüste, an stille Orte. Dort betete er, um bei seinem Vater zu sein.

„Doch er zog sich an einen einsamen Ort zurück, um zu beten.“ (Lk 5,16)

Dieses Bild berührt mich. Es zeigt mir: Alleinsein hat einen Platz im (Arbeits-)Leben, auch in der Gemeinschaft. Es ist kein Zeichen von Schwäche, sondern von Achtsamkeit. Wer sich selbst kennt, pflegt und schätzt, kann anderen mit offenem Herzen begegnen.

Vielleicht ist es ein Spaziergang, ein Tag ohne Termine, ein stilles Gebet oder das süße Nichtstun. Vielleicht auch nur ein paar Minuten mit einem guten Gedanken oder schöner Musik. Ich glaube, dass solche Zeiten heilsam sind. Sie sind heilsam für mich und für die Gemeinschaft, in der ich lebe und wirke.



Mariusz Noparlik ist
Referent im Geistlichen
Zentrum in Ehreshoven.



Grabtuch auf Reisen

Die Malteser Grabtuchausstellung „Wer ist der Mann auf dem Tuch?“ ist jetzt auch vielen Menschen in Kasachstan ein Begriff: Noch bis Jahresende ist sie in der Hauptstadt Astana in der Pyramide des Friedens und der Eintracht zu sehen und wurde auch während des ebenfalls in der Pyramide stattfindenden Weltkongresses der Führer der globalen Weltreligionen von den Teilnehmenden besucht. 2026 reist sie weiter durch Kasachstan. Initiator Bernd Falk freut sich über den Erfolg, den die Ausstellung bisher verbuchen konnte: „Man spricht über uns Malteser und unser Tun.“

Mehr über die
Ausstellung:
malteser.link/grabtuch



Tech-Quartett. MemoreBox



Dank der MemoreBox haben auch Oma und Opa Lust auf ausgiebige Gaming-Sessions. Virtuell können sie mit ihr Tischtennis spielen oder sogar eine Motorradtour genießen. Und das funktioniert mit der Spielekonsole auch, wenn sie körperlich eingeschränkt sind oder eine Demenzerkrankung haben. Erfunden wurde die Box, die im Malteserstift St. Bonifatius in Essen steht, von einem Start-up aus Hamburg. Es entwickelte eine Spielekonsole ähnlich der berühmten Wii von Nintendo. Ein Sensor am oberen Rand des Bildschirms erfasst die Bewegungen der Spielenden und überträgt sie auf einen Fernsehbildschirm. Alle Spiele der MemoreBox funktionieren ganz langsam. Auch das Motorrad, das man durch Lehnen nach links und rechts steuert, während man auf einem Stuhl sitzt, fährt nur mit 30 Stundenkilometern in Richtung Berlin.

Mit der Spielerei trainieren die Bewohnerinnen und Bewohner der Altenhilfeeinrichtung ihre körperliche Fitness. Auch die kognitive Leistung und die Konzentrationsfähigkeit werden gesteigert. Und das mit jeder Menge Spaß.

Ein Video zeigt die
MemoreBox im Einsatz:
malteser.link/memore



Malteser Sachen

Heimat zum Umlegen

Halstuch der Erinnerung:
Jeder Anstecker,
Riss oder Fleck erzählt
eine Geschichte.

Ihr Halstuch ist für die Malteser Jugendlichen doppelt identitätsstiftend: Es symbolisiert Gemeinschaft und ist durch seine individuelle Gestaltung Ausdruck der eigenen Persönlichkeit.

Text: Georg Wiest Foto: Julia Dinglinger



Am rot-weißen Halstuch erkennt man die Malteser Jugendlichen, es zeigt an: Ich gehöre dazu. Doch dieses zentrale Accessoire muss keineswegs einheitlich sein: Wie in der Jugendbekleidungsordnung geregelt, darf es mit Ansteckern, Pins, Buttons und Bändern individuell gestaltet werden. Gerade darum ist den Malteser Jugendlichen ihr Halstuch so wichtig, „denn es erzählt ihre eigene persönliche Geschichte und ist ein unverwechselbares und einmalig gestaltetes Objekt“, erklärt Jannik Jacob, Bundesjugendsprecher der Malteser Jugend. „Es ist das sichtbare Zeichen unserer Gemeinschaft in der Malteser Jugend und zeigt, dass wir alle füreinander da sind und zusammenhalten. Und da die Malteser Jugend quasi meine zweite Familie ist, ist das Halstuch für mich auch immer ein Stück Heimat zum Umlegen. Es erzählt von den Menschen, die mich begleitet haben, und erinnert mich daran, dass ich nie allein unterwegs bin. Da stecken Erinnerungen drin, wie in einem Tagebuch ohne Worte.“

Bloß nie waschen

Was als No-Go von einer Jugendgeneration zur nächsten weitergegeben wird: Das Halstuch bloß nie waschen! „Es ist mein Nummer-eins-Accessoire fürs Zeltlager, und wehe, es wird gewaschen, dann gehen nämlich die Erinnerungen verloren“, erzählt MaJu-Mitglied Sandra. „Dann habe ich dieses Jahr die Diözese gewechselt, dort habe ich auch ein Halstuch bekommen. Und jetzt habe ich zwei. Mehr Platz für Liebe und Buttons. Für Erinnerungen und alles, was dazugehört.“ Schon die feierliche Übergabe zeigt die besondere Wertschätzung, die dem Halstuch entgegengebracht wird: Oft im Rahmen eines Jugendlagers, wo das Tuch gesegnet und meist durch gute Freunde,

durch ein Mitglied der eigenen Gruppenleitung oder des Diözesanjugendführungskreises geknotet wird. „Der Freundschaftsknoten darf nie geöffnet werden, sonst kündigt man die Freundschaft mit der Person, die es für einen gebunden hat“, so beschreibt Jannik Jacob eine weitere wichtige Regel.

Eine Erinnerung von bleibendem Wert

Für viele bleibt das Halstuch auch nach ihrer Zeit bei der Malteser Jugend ein Erinnerungsstück, das immer in Ehren gehalten wird. Und was, wenn der Zahn der Zeit doch zu sehr an ihm nagt? „Ich habe mein erstes Halstuch so oft getragen, bis es fast auseinanderfiel“, erzählt Simon. „Nach langem Zögern habe ich mir ein neues gegönnt. Doch das alte habe ich nicht einfach weggeschmissen. Ich habe es bei einem Lagerfeuerabend in der Jurte verbrannt. Die Asche des alten Halstuchs habe ich dann in mein neues eingnäht, damit die ganzen tollen Erinnerungen nicht verlorengehen.“

Weitere Infos:
malteser-jugend.de



Meldungen

St. Nikola Passau: Erinnerungen an

1945

Wie war das im Jahr 1945, wie verlief der Übergang von Diktatur zu Demokratie? Dieser Frage geht das Projekt „80 Jahre Kriegsende“ im Malteserstift St. Nikola in Passau nach. Bewohnerinnen und Bewohner des Stifts teilen darin ihre Erinnerungen an Erlebnisse und Eindrücke von damals. Die Idee zum Projekt hatte Florian Weber, Referent der Katholischen Studentengemeinde Passau: „Die Seniorinnen und Senioren sind wichtige Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Sie gehören zur letzten Generation, die noch direkt Auskunft über die damalige Zeit geben kann.“ Befragt wurden sie von Studierenden der Katholischen Studentengemeinde, die schon seit Jahren einen regelmäßigen Besuchsdienst im Malteserstift organisieren. Als Resultat gibt es nun eine Plakatausstellung, die aktuell in der Kirche St. Nikola in Passau besucht werden kann.

Mehr Infos:
malteser.link/Kriegsende

Junge
Rettungskräfte
der Malteser
Erftstadt bei
einer Rettungs-
übung



FÖRDERPREIS
Helfende
Hand



2 Projekte prämiert

Seit Jahren ist der Förderpreis „Helfende Hand“ die wichtigste Auszeichnung für ehrenamtliches Engagement im Bevölkerungsschutz. Rund vierhundert Bewerbungen gab es in diesem Jahr, davon schafften es sechzehn zur Preisverleihung nach Berlin. Dort wurden am 1. Dezember im Bundesinnenministerium auch zwei Malteser Projekte prämiert. In der Kategorie Nachwuchsarbeit würdigte die Fachjury das Projekt „Jugendliche im Einsatzdienst“ der Malteser Erftstadt mit Platz 4. Junge Nachwuchskräfte ab sechzehn Jahren werden dabei von erfahrenen und dafür geschulten Maltesern an Aufgaben im Rettungsdienst herangeführt. Die Malteser Jugend Bremen erhielt für ihr Projekt „Erste Hilfe kennt keine Barrieren“ den erstmals vergebenen Sonderpreis Inklusion. An einer Schule für hörbeeinträchtigte und gehörlose Schülerinnen und Schüler hat sie mithilfe angepasster Didaktik, visueller Lehrmaterialien und Gebärdensprache einen inklusiven Schulsanitätsdienst etabliert. Alexandra Bonde, Hilfsdienst-Vizepräsidentin und Mitglied der Fachjury, gratulierte den erfolgreichen Projekten und warf schon einen Blick voraus: „Es gibt so viele prima Ideen für die Arbeit im Bevölkerungsschutz, dass es sicher auch nächstes Jahr wieder vielversprechende Einreichungen geben wird. Nur Mut, macht mit!“

Mehr Infos: malteser.link/HelfendeHand2025

30

Jahre SoCura. Ein Grund zu feiern

1995 wurde mit der Gründung der MC MaltaControlling der Grundstein für die heutige SoCura gelegt. Aus einem kleinen Buchhaltungsteam hat sich im Laufe der Jahre ein mittelständisches Unternehmen mit 497 Mitarbeitenden entwickelt. Die hundertprozentige Malteser Tochter bietet neben dem Buchhaltungsservice heute weitere Services aus den Bereichen IT, Verwaltung und Personal-Service an. Neben den Maltesern zählen rund fünfzig weitere Organisationen aus der Wohlfahrt zu ihren Kunden. Geschäftsführer Thomas Berding fasst diese Entwicklung wie folgt zusammen: „Hohes Wachstum, Offenheit für Neues und viel Mut zur Veränderung – so lassen sich die vergangenen dreißig Jahre beschreiben. So wurde die SoCura zum führenden IT-Dienstleister in unserer Branche.“

Die SoCura-Geschäftsleitung
im Jubiläumsinterview:
socura.de/30jahre



3 Fragen an: Arsim Kastrati

Arsim, du hast wegen einer angeborenen Gelenksteife der oberen und unteren Extremitäten einen Schulbegleitdienst bekommen. Wie lief das ab?

Ich kam mit achtzehn mit dem qualifizierenden Hauptschulabschluss von einer Förderschule in die Mittelschule. Da kam Konstantin als Schulbegleiter zu mir. Anfangs war alles sehr ungewohnt, da ich noch nie auf einer Regelschule war und dann auch noch immer jemanden dabei haben musste. Aber meine Mitschülerinnen und Mitschüler haben uns schnell ins Herz geschlossen.

Wie lange hat dich Konstantin begleitet?

Bis zu meinem Schulabschluss, also ein Jahr in der Mittelschule und drei Jahre bis zum Abitur. Wir sind in der Zeit gute Freunde geworden. Den Kontakt haben wir danach gehalten. Vor ein paar Jahren hat er mich mit seiner kleinen Tochter besucht.

Was machst du heute?

Ich studiere Physik an der Uni Würzburg, gerade im Master, danach möchte ich promovieren. Ohne Konstantin hätte ich wahrscheinlich nie die Chance gehabt, der Physik nachzugehen und viele tolle Menschen kennenzulernen.

Der Fachdienst für Inklusion in Unterfranken feiert dieses Jahr seinen 15. Geburtstag. Arsim Kastrati (28) hatte von 2014 bis 2019 einen Schulbegleiter.

IMPRESSUM

Herausgeber
Malteser Deutschland gGmbH
Malteser Hilfsdienst e.V.
Postanschrift: 51101 Köln
Hausanschrift:
Erna-Scheffler-Straße 2, 51103 Köln
Telefon: 0221 9822 2221 (Redaktion),
E-Mail: malteser.magazin@malteser.org

Mitgliederservice
Telefon: 0800 5470470
E-Mail: mitgliederbetreuung@malteser.org

Redaktion
Douglas Graf von Saurma-Jeltsch (V.i.S.d.P.), Carsten Döpjohann, Lara Hunt (Leitung), Patrick Pöhler, Philipp Richardt, Annerose Sandner, Anna-Sophie Schedler, Klaus Walraf, Dr. Georg Wiest, Christoph Zeller

Gestaltung und Produktion
Territory GmbH
Großer Burstah 31, 20457 Hamburg
Felix Wiertz (Projektleitung),
Patrick Reinhardt (Artdirektion),
Emily Bartels (Redaktion),
Detlef Wittkuhn (Lektorat),
Olga Hamilton (Bildredaktion)

Bildnachweise
Cover: Lena Giovanazzi; S. 3: Wolf Lux, Lena Giovanazzi; S. 6: Julian Stähle; S. 13: gutentag-Hamburg; S. 18: Joachim Gies; S. 19: Annekatrin Prinz; S. 20–22: Wolf Lux, Dirk Jochmann; S. 28: Malteser Geistliches Zentrum; S. 29: Katholischer Informationsdienst Zentralasiens/ Pressedienst der Diözesen Astana und Almaty der Russisch-Orthodoxen Kirche, SilverFit; S. 32: Malteser Erfstadt; S. 33: Lara Limbrunner; Rückseite: Wolf Lux

Sofern nicht anders angegeben, liegen die Bildrechte beim Malteser Hilfsdienst e.V.

Anzeigen
RegioSales Solutions GbR,
Telefon: 0211 558560,
E-Mail: info@regiosales-solutions.de

Lithografie
MWW Medien GmbH
Sperberhorst 6, 22459 Hamburg

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
ISSN 1436-641 X



www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem
Blauen Engel ausgezeichnet

Bewohner von Laos	die Landwirtschaft betreffend	die Stadionwelle: La ...	Fass	▼	Hinterschiff	see-männ.: Kerbe, Rille	▼	chinesische Dynastie	Silvestergetränk	ital. Modeschöpfer (Nino) †	▼	ugs.: nein!	einer der Hl. Drei Könige	▼	Donau-Zufluss in Bayern	die Haut betreffend (Med.)	kanad.-amerik. Sänger (Paul)
▶	▼	▼	▼		Fisch für Silvester	▶			▼			▼	Oper von Verdi † 1901	▶	▼		▼
läuten das neue Jahr ein	▶							Be-wohner eines Erdteils		ziehender Glieder-schmerz	▶				○ 4		
▶			○ 7		arabi-sches Gruß-wort	▶	frz. Män-nername Zeichen für Arsen	▶			○ 13		Wandel-garten Tempo e. Rennens	▶			
Trink-bares		nord. Göttin der ew. Jugend	▼	Scherz, Ulk abge-sondert	▶	○ 1	▶			bitterer Spott	▶		Stadt in der Emilia-Romagna	▶			○ 11
sächs. Stadt an der Elbe	▶					zu sehen, visibel	▶	○ 5							arab. mantel-artiger Umhang		Silvester-brauch
austra-lischer Lauf-vogel	▼	Frucht der Passions-blume	▶	Fußball-mann-schaft	▶		See-mannsruf Kampf-gewinn	▶				anerken-nende Worte		Männer-kurz-name (Alfred)	▶		
▶			Der hl. Silvester war ein ...						ein Tag-falter	○ 12	▶	Körper Randmeer d. Atlantiks	▶			hand-warm	▶
Teil von Vietnam	▶					scherz-haft: Friseur	▶	latei-nisch: im Jahre	▶			○ 3	erziel-te Ver-kaufs-summe	▶	ein Leicht-metall (Kf.) Teil-betrag		
▶	○ 2		dt. Stadt am Rhein	▶	Acker-land	▶				Kellner Zeichen für Alu-minium	▶				ein Umlauf Wildgeflü-geltragout		
großer, bunter Papagei		wurm-stichig a. d. Mund bezogen	▶					spanisch: Meer					Bart-ab-nahme	▶			○ 9
dreivier-tellanger Mantel (engl.)	▶			○ 6	Ausdruck der Multiplikation	▶	ägypt. Fluss-mündung	▶								Industrie-maß für Normgrö-ßen (Kf.)	
Kanton der Schweiz	▶			Stabs-offizier	▶		○ 10			griech. Buch-stabe	▶		Stadt im Kreis Waren-dorf	▶			
erster Monat	▶						Wand-verklei-dung	▶					○ 8	frühere russ. Raum-station	▶		
bayer. Inn-Zufluss	▶			Glocken-blumen-gewächs	▶								Glat-, Wühl-echse	▶			®

svd1815-11

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----



Ins neue Jahr rätseln

Diesmal haben wir in unserem Kreuzworträtsel Begriffe rund um den Jahreswechsel versteckt. Rätseln Sie mit und gewinnen Sie mit etwas Glück eins von drei Gläsern Honig der Malteser im Bistum Augsburg. Das Lösungswort per E-Mail an malteser.magazin@malteser.org oder per Postkarte senden an: **Malteser Magazin, Preisrätsel, 51101 Köln.**

Einsendeschluss ist der 28. Februar 2026. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Den Gewinnerinnen und Gewinnern gehen ihre Preise umgehend zu. Viel Glück!





Für noch
gezielte
Hilfe im
Notfall.

Kostenlos für Mitglieder
und Nicht-Mitglieder.

Daten. Retten. Leben. Der ADAC Notfallpass.

Gemeinsam mit unseren Rettungskräften der ADAC Luftrettung entwickelt und bereits
in den Großteil der Rettungskette integriert.

- » **Proaktiv:** Notfallpass-Abfrage erfolgt vor Ort aktiv durch die eintreffende Rettungskraft
- » **Schnell:** Über Scan des sicheren QR-Codes alle Daten auf einen Blick – auch offline
- » **Effizient:** Dank wichtiger Notfalldaten gezieltere medizinische Hilfe im Ernstfall



Gleich erstellen:
adac.de/notfallpass

In Kooperation mit:



ADAC



IN DIESER AUSGABE:

Malen in der Ukraine

Kunsttherapie gegen Kriegstraumata

Spätzle in Gladbeck

Der Wärmebus als Ort der Gemeinschaft

Stricken im Dienst

Wenn im Rettungswagen die Nadeln klackern

Warum diese Malteser nach Italien reisten,
lesen Sie ab Seite 20.



Malteser

...weil Nähe zählt.